Predigt von P. Franz zum 800. Todestag des Franz von Assisi – 4. Oktober 2026
Hier finden Sie die Bibelstellen dieses Tages.

Zwei Vorbemerkungen zu (m)einer Predigt anlässlich des 800. Todestages von Franz von Assisi:
Erste Vorbemerkung: der alte Witz. Welche drei Dinge weiß selbst der liebe Gott nicht? Wieviele Frauenorden es gibt. Was ein Jesuit denkt. Und wie reich die Franziskaner in Wirklichkeit sind. Über den finanziellen Besitz der Minderbrüder kann ich nicht Auskunft geben, wohl aber möchte ich heute den Blick auf den geistlichen Reichtum der franziskanischen Bewegung lenken und reflektieren, was denn das Faszinosum des Poverello – des kleinen armen Mannes – wie Franziskus bezeichnet wurde, ausmacht.
Zweite Vorbemerkung: Manchmal wird mir Überheblichkeit vorgeworfen. Wohl hoffentlich wegen meiner Körpergröße. Denn diese Haltung von oben herab hat eh mehr mit einer Einstellung zu tun. Das Gegenrezept dazu ist das, was wir automatisch tun, wenn wir Kindern begegnen und was Gott in seinem Sohn Jesus gemacht hat und auch Franziskus auszeichnet. In die Knie gehen, sich klein machen und dem Gegenüber auf Augenhöhe begegnen. Und damit bin ich bei dem, was mich an meinem Namenspatron fasziniert.

Franziskus begegnet auf Augenhöhe
Giovanni, wie er eigentlich heißt, wird 1181 oder 82 als Sohn des Tuchhändlers Pietro Bernardone und der Donna Pica geboren und ist dadurch schon herausgehoben, als Mitglied der Oberschicht. Die Quellen zu seiner Jugend zeichnen das Bild eines Partykönigs, wenn es in der „Drei-Gefährten-Legende“ heißt: „Er tat sich mit Gleichgesinnten zusammen und durchzog, dem Spiel und Gesang ergeben, Tag und Nacht die Stadt Assisi. Beim Ausgeben (von Geld) war er so überaus verschwenderisch, dass er alles, was er haben und verdienen konnte, für Gastmähler und andere Dinge verwendete.“ (Gef 2,3). Dann aber verliert durch Krisen das farbenfrohe Assisi für Francesco alle Farben, wie es sein Biograf Thomas von Celano beschreibt. Er fällt vom hohen Ross. Und das fasst wörtlich. Immer noch beseelt vom Traum, Ritter zu werden und Ruhm und Ehre zu erlangen zieht er 1205 in den Kreuzzug, aber schon in Spoleto hat er einen Traum, wo er eine Stimme hört, die ihn fragt „Wer kann dir Besseres geben, der Herr oder der Diener?“ Franziskus antwortet klarerweise „der Herr,“ darauf die Stimme: „Warum verlässt du dann den Herrn dem Diener zuliebe?“ So verschenkt er Rüstung und Pferd und kehrt zurück in seine Heimatstadt. (vgl. Gef 6,5-8) Dort bekommt die namenlose Stimme ein Gesicht. Er begegnet den Armen, Kranken und Ausgestoßenen auf Augenhöhe. Er umarmt einen Aussätzigen. In seinem Testament berichtet er: „So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Buße zu beginnen: Denn als ich in Sünden war, kam es mir bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt. Und danach hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt.“ (Test 1-3) Auf Augenhöhe mit den Armen kommt es zum Bruch mit der Familie. Er, der betuchte Sohn des Kaufmanns verschenkt dessen Besitz und zieht sich nackt aus vor dem Bischof. „Hört alle und versteht. Fortan sage ich nicht mehr Vater Pietro di Bernadone, von nun an sage ich nur noch: ‚Unser Vater im Himmel‘.“ Bischof Guido begegnet ihm auf Augenhöhe und bedeckt ihn mit seinem Mantel. Das zeigt, Franziskus ist auch mit der Kirche auf Augenhöhe. Während andere Zeitgenossen, die wie er radikale Armut fordern, von der Kirche als Ketzer abgestempelt werden, bleibt er bei aller Radikalität immer auf dem Boden der Kirche. So bestätigt der Herr Papst ihm seine Lebensform und es sammeln sich Gefährten um ihn. Er war an sich kein großer Organisator, sondern wollte in der Einfachheit des Evangeliums leben, sodass ihm in den letzten Lebensjahren die Leitung des Ordens zur Last wird, weil sich Machtgelüste einschleichen. Wohingegen ihm wichtig ist, dass alle Brüder sich auf Augenhöhe begegnen, wenn er in der sogenannten Nicht-bullierten-Regel fordert: „Ebenso soll hierbei kein Bruder Macht oder Herrschaft ausüben, am wenigsten unter den Brüdern selbst. Denn wie der Herr im Evangelium sagt: „Die Fürsten der Völker

herrschen über diese…“ So soll es unter den Brüdern nicht sein. Sondern wer der Erste unter ihnen werden will, der sei ihr Diener und Knecht und wer der Größere unter ihnen ist, werde wie der Jüngere.“ (NbR 5,9-12) Geschwisterliche Gefährtenschaft auf dem Weg ist das Gegenkonzept des Franziskus zu den etablierten Orden seiner Zeit, vor allem zu den Benediktinern, deren stabilitas er eben die mobilitas entgegensetzt. Und so zieht er umher und verkündet aller Kreatur die Liebe Gottes und die Botschaft des Evangeliums. Er begegnet allen Geschöpfen auf Augenhöhe. Das drückt sich in der Vogelpredigt und der Legende von der Zähmung des Wolfes zu Gubbio aus. Diese Erzählungen zeigen, dass in diesem „sich-allen-in-Liebe-Zuwenden“ Frieden und Segen liegt. Letztlich begegnete er in den Menschen und in der Schöpfung Christus selbst, der sich Franziskus gegen Ende seines Lebens noch einmal auf sehr eindrückliche Weise einprägt. Hat er zu Beginn seines Wirkens einen Aussätzigen umarmt, so wiederholt sich dieses Geschehen auf dem Berg von La Verna in unüberbietbarer Weise. (Vgl. Thomas von Celano, Vita I, 94-96) Wenn man so sehr liebt, wie Franziskus, dann wird man ihm ähnlich. „Im Anschauen seines Bildes das werden wir verwandelt in sein Bild,“ heißt es in einem neuen geistlichen Lied. Und weil Franz auch leidet, tut er das Einzige, was in den Krisen unseres Lebens Hilfe ist. Er umarmt das Kreuz. So sehr, dass sich die Wundmale ihm einprägen. Und so stirbt er wenig später in Erinnerung an seine Geburt nackt auf dem nackten Boder der Portiunkula-Kapelle, nachdem er sich die Passion vorlesen hat lassen, am Abend des 3. Oktobers 1226. Seine Botschaft aber geht in die ganze Welt hinaus und beeindruckt bis heute. Der unendlich große Gott will uns auf Augenhöhe begegnen. Damit das auch 800 Jahre nach seinem Tod Realität wird, müssen wir uns manchmal klein machen, einander auf Augenhöhe begegnen, dann kommt auch Gott und schaut auf uns auf Augenhöhe … in der Person und durch das Leben und die Botschaft des Franziskus schaut er uns an. So möchte ich abschließend jenen Text beten, den der Heilige damals als Christus vom Kreuz in San Damiano herab zu ihm gesprochen hat, als Antwort gegeben hat. Möge es auch unsere ganz persönliche Antwort sein.

Höchster, lichtvoller Gott! Erleuchte die dunkle Nacht in meinem Herzen.
Gib mir einen Glauben, der aufrichtet, eine Hoffnung, die Halt gibt,
eine Liebe, die Maß nimmt an der Liebe Jesu Christi, Deines Sohnes,
eine Erkenntnis, die weiterführt, einen Sinn, der trägt.
Lass mich die Würde erfahren, die Du mir schenkst
und die Aufgabe erfüllen, die Du mir zugedacht hast. Amen.
(Gebet vor dem Kreuz von San Damiano in der Übersetzung von Anton Rotzetter OFMCap)